

**Zeitschrift:** Zenit  
**Band:** - (2020)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Frauenstimmrecht  
**Autor:** Bossert Meier, Astrid  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-927256>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Abstimmung für das Frauenstimmrecht vor 50 Jahren schlug hohe Wellen. Vier Frauen und ein Mann erinnern sich an diese spannende Zeit. Sie haben Zenit-Redaktorin Astrid Bossert Meier erzählt, wie dieses Ja ihr weiteres (politisches) Leben geprägt hat.

**KÄTHI LIMACHER (83), LUZERN**

## Sie setzt sich für die Würde der Frau ein – mit über 80

Aufgewachsen in einer Arbeiterfamilie mit einem Vater, der als Verdingkind eine schwere Kindheit erlebte, war Käthi Limacher von früh auf sensibilisiert für Themen wie Benachteiligung oder Ungerechtigkeit.

Ihre Eltern ermöglichten ihr, das Handelsdiplom zu machen, damals alles andere als selbstverständlich für ein Kind aus Arbeiterkreisen. Nach ihrer Ausbildung war Käthi Limacher während Jahrzehnten als Prokuristin bei einer Importfirma tätig. Schon früh ging sie im Auftrag der Firma alleine auf Geschäftsreise, erst in Europa, später bis nach Hongkong, Japan und Korea. Im Geschäftsleben war sie eine moderne, selbstbewusste Frau. Doch auf das Frauenstimmrecht musste sie warten, bis sie 34 Jahre alt war.

Lebhaft sind Käthi Limachers Erinnerungen an die erste, gescheiterte Abstimmung über das Frauenstimmrecht 1959. Im Vorfeld nahm sie an einer Veranstaltung des Jugendparlaments teil, bei welcher die als brillante Rednerin bekannte Josefine Steffen als Gegnerin auftrat. Noch heute erinnert sich Käthi Limacher an die spitzzünigige Frage eines jungen Mannes, wie es denn die Frauenrechtsgegnerin mit ihrem Gewissen vereinbaren könne, so viel unterwegs zu sein, statt zu Hause zum Rechten zu schauen.

Im Vorfeld der zweiten eidgenössischen Abstimmung 1971 trat Käthi Limacher, inzwischen längst SP-Mitglied, selber als Referentin auf. Ihr



Fotos: Astrid Bossert Meier

Trick: «Ich fragte, wer von den Anwesenden denn in der Schulkommission mitarbeitete und wer dort für die Handarbeit zuständig sei. Meistens waren es Männer. Von ihnen wollte ich wissen, ob sie denn auch stricken können und etwas von Nähmaschinen verstehen. Wäre es nicht gut, wenn Frauen bei solchen Fragen mitreden würden? Dieses Argument wurde akzeptiert.» Ob Käthi Limacher alle Männer überzeugen konnte, weiss sie nicht. «Aber ich wurde von den Gegnern nie angefeindet.»

Käthi Limacher hat sich nicht nur als Präsidentin der SP-Frauen Luzern oder in der Frauenkommission der SP

Schweiz eingesetzt, sondern sie engagierte sich immer auch für Frauen, denen es nicht so gut ging wie ihr selber. So war sie Mitbegründerin des Frauenhauses und sechs Jahre lang Präsidentin der Frauenzentrale Luzern. 50 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts sei nicht alles gut, sagt sie. Deshalb engagiert sie sich nach wie vor in einer Stiftung, welche bei Rechtsstreitigkeiten Gerichts- und Anwaltskosten von Frauen übernimmt. «Was wir dort sehen, ist tragisch: Ausländerinnen, die ausgenutzt werden, Männer, die Kinder entführen. Der Einsatz für die Würde der Frau ist weiterhin nötig.»



FRANZ WICKI (81), GROSSWANGEN

## Das Frausein einbringen und eigenständig bleiben

Als die Luzerner Männer über das Frauenstimmrecht entschieden, war der spätere Ständerat Franz Wicki 31 Jahre alt, Vater eines Kleinkinds, ein junger Anwalt und Schulpflegepräsident von Grosswangen.

Frauen hatten schon damals in der Schulpflege Einsitz, «und zwar sehr aktive, engagierte Frauen, auf die wir angewiesen waren», erinnert er sich. Ein überzeugtes Ja zum Frauenstimmrecht war für Franz Wicki eine Selbstverständlichkeit. Am Stammtisch hingegen wurde die Frage diskutiert, wer denn künftig jeweils an die Gemeindeversammlung gehen dürfe und wer zu Hause bei den Kindern bleiben müsse. «Dann wechseln wir halt einfach ab», schlug Wicki vor.

Viel Positives sei in den letzten 50 Jahren bezüglich Gleichberechtigung geschehen. «Frauen sind in der Wirtschaft und in der Politik gefragt. Doch



die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist und bleibt ein Spagat, das erlebe ich bei meinen beiden Töchtern hautnah.» Was wünscht er den Frauen für die Zukunft? «Ich wünsche mir,

dass sie eigenständig bleiben und sich nicht mit den Männern gleichschalten lassen. Für die Gesellschaft ist es ein Gewinn, wenn sie ihr Frausein in die Wirtschaft und Politik einbringen.»

KATHARINA JOST GRAF (57), DAGMERSELLEN

## Gleichberechtigung. Punkt. Amen.

Sieben Jahre alt war Katharina Jost Graf bei der Einführung des Frauenstimmrechts. Dennoch erinnert sie sich daran. Sie habe ihren Vater oft am Sonntagmorgen ins Abstimmungslokal begleitet. Die Stimmzettel in unterschiedlichen Farben, die Urne, in welche sie die Papiere einwerfen durfte, die feierliche Stimmung, das faszinierte sie.

«Als über das Frauenstimmrecht abgestimmt wurde, erklärte mir der Vater, dass dies eine ganz wichtige Abstimmung sei, damit die

Frauen dieselben Rechte erhielten wie die Männer.» 50 Jahre sind seither vergangen. «Wir dürfen stolz auf das sein, was die Frauen damals für uns erkämpft haben», sagt Katharina Jost Graf. «Doch Gleichberechtigung ist nicht erreicht. Weder in der Wirtschaft noch in der Kirche.»

Der grosse, pinkfarbene Kleber, der das Smartphone von Katharina Jost Graf ziert, spiegelt ihre Haltung: «Gleichberechtigung. Punkt. Amen» ist darauf zu lesen, der Slogan des letztjährigen Frauen-Kirchenstreiks. Zusammen mit anderen Kämpferinnen setzt sich die Dagmerseller Theologin seit Jahren für die Gleichstellung von Frauen in der Katholischen Kirche ein. Dieser Kampf wird wohl noch einige Jahre andauern. Leider.





# Seematt

Kur- und Erholungshaus am Sempachersee

**Herzlich willkommen in der Seematt am Sempachersee.**

Die herrliche Lage direkt am Sempachersee ist einmalig.  
Entspannung und Erholung beim rollstuhlgängigen Rundweg im Seepark ist geboten.  
Zimmer mit herrlichem Blick auf den See.  
Gastronomie mit kulinarisch feinem und frischem Essen für interne sowie externe Gäste.  
Professionelle Dienstleistungen bei Pflege und Medizin.  
Körperliches und seelisches Wohlergehen bei Therapie, Massage und Beauty.  
Die Seematt ist für Feriengäste, Kurgäste sowie für Pflegebedürftige der ideale Platz.

**Für Ihr Wohl und Ihre Geborgenheit wird rund um die Uhr gesorgt.  
Die Geschäftsleitung Markus Stöckli und das Seematt – Team freuen sich auf Ihren Besuch.**



Danner-Stiftung | Seestrasse 3 | 6205 Eich am Sempachersee | 041 462 98 00 | info@seematt-eich.ch | www.seematt-eich.ch

**Bei Vergesslichkeit und  
Konzentrationsmangel**



## Tebofortin® uno 240

Aus Ginkgo



Dies ist ein zugelassenes Arzneimittel.  
Lesen Sie die Packungsbeilage.

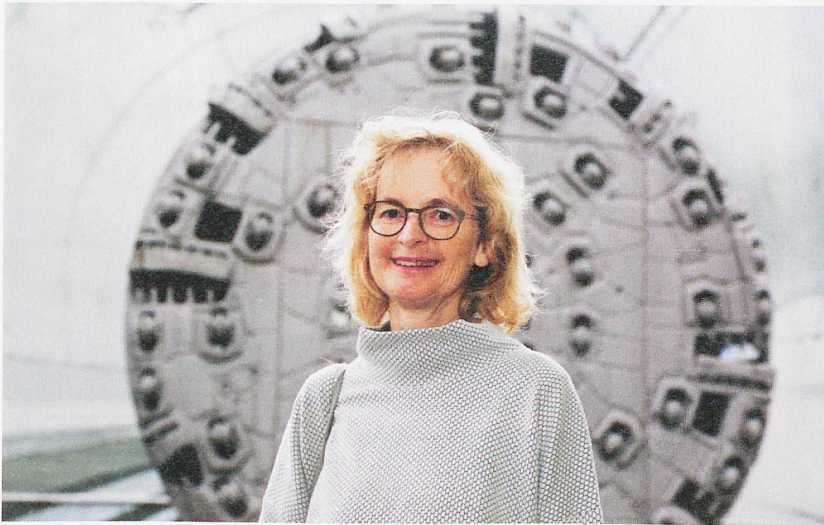


Schwabe  
Pharma AG  
From Nature. For Health.



CLAUDIA HERMANN (59), LUZERN

## Das Schneckentempo dauert an



Vor 25 Jahren arbeitete Claudia Hermann beim Historischen Museum Luzern und war mitverantwortlich für die Ausstellung zum 25-Jahr-Jubiläum des Frauenstimmrechts. In Anlehnung an die sogenannte «Saffa-Schnecke»,

ein frühes Symbol im Kampf um das Frauenstimmrecht, war die Ausstellung in Schneckenform angelegt. Im Vorfeld interviewte Claudia Hermann mehrere Vorkämpferinnen, unter anderem die liberale Margrit Liniger-

Imfeld. «Es beeindruckte mich als junge Historikerin sehr, als mir die gestandene Frau erzählte, wie ihr Mann als Pantoffelheld verspottet worden sei.» Zwar habe sich seither viel verändert. «Doch ich hätte nie gedacht, wie langsam die Entwicklungen vorangehen.» Gleichstellung sei nicht erreicht, selbst bei gut ausgebildeten Frauen nicht: «Je höher die Stufe, desto grösser die Lohndiskrepanz.»

Heute arbeitet Claudia Hermann als Kuratorin und Leiterin des Dokumentationszentrums im Verkehrshaus der Schweiz. Als Fotohintergrund schlägt sie den zehn Meter grossen Bohrkopf des Gotthard-Basistunnels vor. «Von der Idee in den 1940er-Jahren bis zur Eröffnung 2016 dauerte es mehrere Jahrzehnte. Das ist doch eine gute Parallele zum Frauenstimmrecht.»

KLARA RÖÖSLI (76), SCHÜPFHEIM

## Die Entlebucher Kämpfernatur

Als das Frauenstimmrecht zur Abstimmung kam, stand Klara Rööslis Studienabschluss als Logopädin vor ihrem Studienabschluss als Logopädin. «Ich kämpfte damals nicht an vorderster Front. Doch man spürte, jetzt könnte es klappen.» Sie täuschte sich nicht. Die Männer sagten deutlich Ja zum Frauenstimmrecht – wenn auch nicht im Entlebuch.

Dennoch veränderte der Entscheid auch das politische Leben in Klara Rööslis Heimat. An ihrem damaligen Wohnort Hasle wurde sie angefragt, im CVP-Vorstand mitzuarbeiten. Sie sagte Ja zur Aufgabe der Protokollführerin. Aber sie redete auch mit. Ob Kirchenrat oder Schulpflege, hartnäckig schlug sie Frauen zur Wahl vor. Als Logopädin war Klara Rööslis die Macht der Sprache bewusst. Die ledige Frau kämpfte schon früh gegen den



Begriff «Fräulein» und gegen die Haltung, bei der männlichen Form seien die Frauen mitgemeint. «Ich will genannt sein, nicht mitgemeint», habe Vorkämpferin Josi Meier mal gesagt. «Ich war derselben Meinung.»

Klara Rööslis hat sich später als Präsidentin der CVP-Frauen Kanton

Luzern und im Vorstand der CVP-Frauen Schweiz engagiert. Noch heute arbeitet sie bei der Senioren-Vereinigung CVP 60+ mit. Die Arbeit vor Ort blieb ihr aber stets wichtig. «Manche sagten, ich soll aus dem Entlebuch wegziehen. Aber jemand musste doch auch hier den Acker aufreissen.»